

Missionswerke besonders gewogen war und gegenwärtig das wichtige Vikariat Tsinanfu in China verwaltet, dürfen sich wohl auch die Missionsbeförderer den Gratulanten anschließen und für die Zukunft noch größere Erfolge wünschen als bisher. („Antoniusbote“ 1930, 127.)

*Sammelstelle. Bisher ausgewiesen:* 1115.14 S. — *Neu eingelaufen:* Pfar. er Gerhard Tholen, Neuhoonth, für die armen Armenier 19 M = 31.90 S.

*Gesamtsumme der bisherigen Spenden:* 1147.04 S. — Deo gratias!

## Kirchliche Zeitläufe.

Von Dr Josef Massarelle.

1. Aus dem Vatikan: Bedeutsame Papstworte. Selig- und Heiligsprechungen. Neue Kardinäle. — 2. Zum 15. Zentenar des Heimanges des hl. Augustinus. — 3. Vom Eucharistischen Kongreß in Karthago. — 4. Vor der Kodifikation des orientalischen Kirchenrechtes. — 5. Die Lage der Katholiken in Mexiko.

1. Aus dem Vatikan: Bedeutsame Papstworte. Selig- und Heiligsprechungen. Neue Kardinäle. Eine Nachricht, wonach der Hl. Vater beabsichtige, in einem auswärtigen Kurort einige Zeit zu verbringen, wurde alsbald dementiert unter Hinweis auf seine ausgezeichnete Gesundheit. In der Tat bewältigt Pius XI. mit 73 Jahren immer noch gleichsam spielend sein umfangreiches Tagewerk. Während der letzten Monate nahm er immer wieder Anlaß zu bedeutsamen Ansprachen. Am 16. April gewährte er 700 Lehrpersonen aus Piemont und 480 aus der Lombardei, die durchweg zum Faschismus stehen, eine Audienz. In seiner herzlichen Antwort auf eine Huldigungsadresse pries der Papst die Erhabenheit des Lehrerberufes. Jenen, die ihn erwählt, gilt auch der den Aposteln zuteil gewordene göttliche Auftrag: „Gehet hin und lehret!“ An die erste göttliche Quelle darf erinnert werden, mag auch der Lehrauftrag den betr. Personen auf andern Wegen zugehen. Vor allem vertraut die Familie dem Lehrer ihre Kinder an. Ihr kommt das Vaterland, die Gesellschaft, der Staat in der Heranbildung guter Bürger zuhilfe, indem für geeignete Lehrkräfte gesorgt wird. „Gehet hin und lehret“ ist sodann die Stimme der Kirche Gottes, der Lehrmeisterin der Wahrheit. „Und diese Stimme muß lauter und mächtiger wie je Beifall und Zustimmung finden“; sie erinnert daran, daß es sich nicht bloß um die Kinder von Bürgern handelt, sondern um die mit dem Blute des Erlösers erkauften Seelen, für die das gegenwärtige Leben weiter nichts ist als eine Episode; die Erziehung muß daher auf das künftige Leben eingestellt sein.

Im Konsistoriensaal fand am 4. Mai die Verlesung des Dekretes statt, wodurch die für die Kanonisation des sel. Kardinals Bellarmin vorgeschlagenen Wunder anerkannt werden.

Desgleichen wurde das *Tuto*-Dekret für die Seligsprechung der ehrw. Paola Frassinetti, Stifterin der Genossenschaft der Dorotheer-Schwestern verlesen. Auf eine Dankes- und Huldigungsansprache des Jesuitengenerals P. Ledochowski erwiderte der Papst, in unserer Zeit, wo der Kampf gegen die Gesellschaft Jesu wieder zuzunehmen scheine, habe die göttliche Vorsehung es sich vorbehalten, die Gestalt Bellarmins, eines der berühmtesten Jesuiten, durch die Glorie der Heiligkeit und der Wunder neu zu beleben. Auch gedachte der Hl. Vater der „schönen, milden und heiligen Gestalt der großen Dienerin Gottes Paola Frassinetti“, die nun kurz nach Erscheinen des Apostolischen Rundschreibens über die christliche Jugenderziehung dem Blick der ganzen Welt vorgestellt werde; sie, die sich stets in so erhabener und erfolgreicher Weise der Erziehung so zahlreicher Seelen gewidmet.

Die einer Reihe von Nationen angehörenden Vertreter des päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung, die den leitenden Rat bilden, hielten Ende April im Palazzo der Propaganda unter dem Vorsitz von Msgr. Marchetti-Selvaggiani mehrere Sitzungen ab behufs Verteilung der eingegangenen Spenden und Beratung über Mittel und Wege, wie das Werk weiter gefördert und ausgebaut werden könne. Im letzten Jahr wurden 65,986.610 Lire gesammelt; dieser Betrag ist nicht endgültig, da man noch verschiedene kleinere Summen erwartet. 1928 waren es 55.319.780 Lire, so daß der Zuwachs 10,666.830 Lire beträgt. Man hofft, daß bis zum Jahre 1940 die jährliche Summe für das päpstliche Missionswerk auf die Höhe von 200 Millionen gebracht werden könne; es würde dies während der nächsten zehn Jahre eine durchschnittliche Erhöhung der jährlichen Spenden um 13 Millionen Lire notwendig machen. — Mit dem Werk der Glaubensverbreitung ist nun auch das St.-Petrus-Werk zur Heranbildung eingeborener Priester verbunden; es hat ebenfalls im letzten Jahr Fortschritte gemacht; 1,130.000 Lire wurden für dasselbe gesammelt, etwa 50.000 mehr als im Vorjahr. — Zum Schluß der Tagung des Generalrates empfing der Hl. Vater dessen Mitglieder in Audienz. Kardinal Van Rossum, Präfekt der Propaganda-Kongregation, richtete an den Papst eine Huldigungsansprache. Er hob hervor, daß die Geldmittel aus der ganzen katholischen Welt kamen, daß sogar die Missionen selber, auch Neophyten, unbemittelte neue Christen 1,100.000 Lire beisteuerten. In seiner Antwort pries Pius XI. die Förderung der Glaubensverbreitung als das apostolischste aller apostolischen Werke. Er drückte seine besondere Freude darüber aus, „daß auch die Neophyten des Glaubens, die Katechumenen, jene, die kaum erst Kenntnis des Evangeliums erhalten hatten, mitgewirkt haben. Das zeigt, wie sehr diese den

erlangten Glauben hochschätzen und wie auch alle, die das Geschenk dieses Glaubens schon vorher von Gott empfangen hatten, es schätzen sollten“. Die für die Missionen gesammelten und verteilten materiellen Schätze würden sofort in geistige, himmlische Schätze umgewandelt.

Anläßlich der feierlichen Verlesung der Dekrete betr. die der Fürbitte der sel. kanadischen Märtyrer Johann de Brébeuf und seiner Gefährten aus der Gesellschaft Jesu und der sel. Lucia Filippini zugeschriebenen Wunder sprach Pius XI. am 11. Mai ernste Worte über die Erziehung zur Feindesliebe, die Erziehung zur wahren christlichen Kunstauffassung und die richtige Einschätzung des Menschen als Gottes Ebenbild und nicht bloß als Werkzeug des Staates. Der Papst betonte, die Erziehung könne kein anderes Fundament haben, als das Jesus Christus selbst im Gebot der christlichen Nächstenliebe verkündet hat. Diese Nächstenliebe schließt niemanden aus, auch den Feind nicht, ja sie macht ihn geradezu zum Gegenstand positiven Gebotes. Dem altheidnischen Gesetz: Hasse deinen Feind! stellte Jesus entgegen: Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde! — Es sei ganz widersinnig, rief der Hl. Vater aus, zu glauben, von diesem Gebote könnten nicht nur einzelne Menschen, sondern Gemeinschaften, Nationen, Völker ausgenommen werden. Ohne sich um die Absichten des betr. Redners zu kümmern, müsse er darauf hinweisen, daß an hoher Stelle ein Wort gesprochen wurde, das die Schule des Hasses empfahl, das gerade der Jugend empfahl, zu hassen.<sup>1)</sup> — Im weiteren Verlauf seiner Rede unterstrich der Papst die wichtige Rolle der Kunst in der Erziehung. Stets hat die Kirche, „die Mutter und unerreichbare Lehrmeisterin“, alle echte Kunst gefördert. Die Gotteshäuser wurden durch ihre bildlichen Darstellungen wahre Schulen des Unterrichtes. Gewisse Kunstwerke, z. B. Glasmalereien, sind mit Recht als Volksbibeln bezeichnet worden. „Statt dessen sieht man nun gerade in unsern Tagen, in katholischem Lande, künstlerische Darbietungen, die allem, was christliche Inspiration und Moral ist, so wenig entsprechen, ja so vollständig fern und fremd gegenüberstehen, daß sie die Oberhirten nötigen, Klerus und Gläubige zu ermahnen, sie möchten mit Rücksicht auf das Wohl ihrer Seelen davon weg-

---

<sup>1)</sup> Bei einer faschistischen Feier in Padua drückte der Festredner Prof. Bodrero sich folgendermaßen aus: „Denkt auch an den Krieg, den ihr werdet führen müssen. Bedenkt, daß ihr in euch eine große, aufmunternde Kraft haben müßt, welche die Flamme eurer Jugend sein muß, und diese Kraft heißt Haß. Ihr müßt lernen zu hassen, denn wo es keinen Nationalhaß gibt, da gibt es keine Kraft. Diese Worte, die paradox klingen mögen, sind nicht die meinigen; sie stammen von einem großen Dichter, Giacomo Leopardi: Lernet hassen.“

bleiben.“<sup>1)</sup> — Von grundlegender Bedeutung für die Erziehung ist auch die sehr hohe Auffassung des Menschen, nämlich daß er erschaffen ist nach dem Ebenbild Gottes, der sein Leben hingegeben für seine Erlösung und ihn zum Zentrum ewigen Ratschlusses gemacht, indem er alles auf seine Vervollkommnung und seine ewige Bestimmung einstellte. „Gerade gegen diese Wahrheiten kommt ebenfalls von oben die Behauptung, der Mensch sei weiter nichts als ein winziges, vergängliches Element des Nationalstaates, ein Mittel und Werkzeug für dessen Zwecke. Solche Behauptungen stellen nicht nur die christliche, sondern auch die chronologische, ontologische, moralische und juristische Ordnung auf den Kopf. So werden auch die Gebote der menschlichen Natur vergessen, wenn man sagt, die Kunst habe mit Moral nichts zu tun, als ob die menschliche Kunst nicht die Aufgabe hätte, das menschliche Wesen zu verbessern oder als ob sie dies tun könnte unter Loslösung von der Moral. Mit solchen Meinungen verleitet, ja drängt man die jugendlichen Gemüter zu Abirrungen, die nicht bloß Gefahren, sondern auch unvermeidliche Katastrophen für die Individuen und die gesamte soziale Ordnung herbeiführen.“ Mit Nachdruck beklagte der erhabene Redner, daß man sich nicht scheut, durch Behauptungen dieser Art den Geist namentlich der Jugend und der einfachen Leute des Volkes zu verwirren, indem man sich sogar an der göttlichen Ordnung vergreife: *Posuerunt in coelum os suum*. Besonders tröstlich ist da für den Papst der Gedanke, „daß es in der Kirche ständig so viele Seelen gab und gibt, die, wie die sel. Lucia Filippini die Kunst der wahren christlichen Erziehung wohl verstanden und betätigt haben, deren unübertreffliche Lehrmeisterin die Kirche allzeit gewesen ist und immer bleiben wird“. — (Solche den faschistischen Machthabern unangenehme Wahrheiten werden gewöhnlich in ihrer Presse totgeschwiegen. Dagegen brachte sie recht gerne das Glückwunschschreiben, das der Erzbischof von Mailand, Kardinal Schuster, anläßlich des 11. Gründungstages der faschistischen Partei an deren Generalsekretär richtete. Der Kirchenfürst betont, daß der Papst und das katholische Italien große Hoffnungen setzen in die Kraft der faschistischen Jugend, die vertrauensvoll die Religion ihrer Vorfahren hochhält. „Gott befestige diese heiligen Vorsätze, damit der Faschismus für das Italien der Lateranverträge Symbol und Unterpfand einer geistigen Wiedergeburt sei!“)

<sup>1)</sup> Nachdem anfangs Mai die XVII. Internationale Kunstausstellung in Venedig eröffnet worden, verbot der Patriarch, Kardinal La Fontaine, seinem Klerus den Besuch und wies ihn an, den Gläubigen abzuraten, sich die Ausstellung anzusehen. Diese Maßnahme war wohlbegründet; Engherzigkeit kann dem gen. Oberhirten wirklich nicht vorgeworfen werden.

Am 25. Mai, bei Verlesung des Dekretes betr. die zur Seligsprechung des ehrw. Konrad von Parzham, Laienbruders im Kapuzinerorden, vorgeschlagenen Wunder, beantwortete der Papst eine Rede des Ordensgenerals Melchiorre da Benisa. Er gratulierte der „großen Kapuzinerfamilie“ zu einem freudigen Ereignis, das nicht allein sie, sondern die ganze Kirche angehe; diese erkenne im demütigen Konrad die Zeichen wahrer Größe, Frucht jener heroischen Demut, die aus ihm ein Beispiel von Charakterfestigkeit und Geduld gemacht. Der Hl. Vater knüpfte daran Nutzenwendungen, die, wie er sagte, „die sanfte, demütige und doch riesenhafte Gestalt des ehrw. Konrad“ sowie das Evangelium des Tages (5. Sonntag nach Ostern) ihm nahelegten.

Hier sei auch eine Äußerung erwähnt, beherzigenswert nicht nur für die Gegenden, wo der Bonifatiusverein für die katholischen Bedürfnisse durch Erbauung von Kirchen u. s. w. sorgt. In einer Privataudienz berichtete der Präsident des gen. hochverdienten Vereines, Geh. Regierungsrat v. Mallinckrodt, über dessen Tätigkeit in der Diaspora. Pius XI. betrachtete dabei Abbildungen von kirchlichen Sparbauten; es handelt sich nicht etwa um Ersatz- oder Holzkirchen, sondern um solide Gebäude in Sparkonstruktion und ohne Turm, die der Bonifatiusverein errichten läßt. Der Hl. Vater betonte, es sei ganz in seinem Sinne, unter den gegebenen Umständen auf Türme zu verzichten. Die Kirchen sollen würdig, aber einfach und zweckmäßig sein. Den Menschen sei es überhaupt unmöglich, die Kirchen so zu bauen, wie es Gottes Ehre eigentlich verlange. Die Seelsorge brauche aber viele Gotteshäuser. Deshalb sei es besser, zwei oder drei kleinere und schlichtere Kirchen zu bauen, statt allzu große Aufwendungen für eine einzige, große Prachtkirche zu machen.

Im Juni war das katholische Weltzentrum wiederum Schauplatz einer Reihe von Heilig- und Seligsprechungen, Jubelfeste, deren Ewigkeitshauch stets die treukatholischen Teilnehmer ergreift und auch manche Weltkinder nachdenklich stimmt. Es wurden im Petersdom feierlich seliggesprochen: am 8. die ehrw. Paola Frassinetti (1809—1882), Gründerin der Dorotheer-Schwestern, und am 15. der ehrw. Konrad von Parzham (1818—1894), Laienbruder im Kapuzinerorden, während 40 Jahren Klosterpförtner in Altötting. Unter die Zahl der als Heilige zu Verehrenden wurden aufgenommen: am 22. Juni die sel. Caterina Thomas (1531—1574), Regularkanonikerin aus dem Augustinerorden, und die sel. Lucia Filippini (1672—1732), Stifterin der Schulschwestern *Maestre Pie Filippini*; am 29. acht sel. Mitglieder der Gesellschaft Jesu, Erstlinge der Blutzengen in Nordamerika; es sind Joh. de Brébeuf, der 1649 von Irokesen unter ausgesuchten Qualen getötet wurde, Gabriel Lalemant,

Anton Daniel, Karl Garnier, Natal Chabanel, Isaak Jogues, René Goupil und Joh. de La Lande; ferner der sel. Robert Bellarmin (1542—1621), Jesuit, Bischof und Kardinal, sowie der sel. Teofilo da Corte, ein Franziskaner aus der Insel Korsika.

Am Karfreitag starb mit 80 Jahren Kardinal Joachim Arcoverde de Albuquerque Calvalcanti, Erzbischof von Rio de Janeiro. Ein anderer Purpurträger, der Erzbischof von Reims, Kardinal L. H. J. Luçon, verschied am 28. Mai im 88. Lebensjahre. — Im Geheimkonsistorium vom 30. Juni wurden fünf Prälaten zur Kardinalswürde erhoben: Msgr. Francesco Marchetti-Selvaggiani, geb. 1871, Titularerzbischof von Seleucia (Isaurien), Sekretär der Propaganda-Kongregation; Msgr. Sebastian Leme da Silveira Cintra, geb. 1882, Erzbischof von Rio de Janeiro; Msgr. Raffaello Carlo Rossi, geb. 1876, aus dem Orden der unbeschuhten Karmeliten, Titularerzbischof von Thessalonich, Assessor der Konsistorialkongregation; Msgr. Giulio Serafini, geb. 1867, Titularbischof von Lampsacus, Sekretär der Konzilskongregation, sowie Msgr. Achille Liénart, geb. 1884; Bischof von Lille seit dem 6. Oktober 1928, ist er der jüngste aller französischen Bischöfe.

2. *Zum 15. Zentenar des Heimanges des hl. Augustinus.*  
Am 28. August 430 übergab der Bischof von Hippo, einer der tiefsten Geister, welche die Geschichte des menschlichen Denkens aufweist, der größte Lehrer des christlichen Altertums, sanft und friedlich mit 76 Jahren seine Seele in die Hände ihres Schöpfers. Seine Vielseitigkeit ist wunderbar. Es gibt kein philosophisches und kein religiöses Problem, mit dem er sich nicht befaßte. Durch ihn, dessen ganzes Dasein vom Verlangen nach Wahrheit erfüllt war, sind viele Forscher in den Hafen der Wahrheit gelangt. Wer je einen Blick in das wundersam reiche und zarte Innenleben Augustins getan, wahrte ihm unwandelbare Liebe. Er gehört allen Epochen an, ist der modernste, sozusagen der aktuellste unter den Kirchenv Vätern. Immer wieder spricht er von der Kirche als der erhabenen Mutter, die alle Völker zu sich ruft, um sie Gott zuzuführen. Es lag nahe, zum 15. Zentenar von Augustins Heimgang wiederum die Aufmerksamkeit der Menschheit auf dies erhabene Vorbild zu lenken.

Papst Pius XI. wollte durch eine hochbedeutsame Enzyklika die Welt auf die klaren, grundlegenden Lehren Augustins hinweisen, von denen viele so überaus zeitgemäß sind. Das vom Ostersonntag datierte, am 23. April vom „Osservatore Romano“ veröffentlichte Schreiben, beginnend mit den Worten: *Ad salutem humani generis*, erinnert an die Lobsprüche, die frühere Päpste, von Innozenz I. bis Leo XIII., und die Konzilien dem hl. Augustin gezollt haben. Es warnt aber vor dem Beispiel der Jansenisten und anderer Neuerer, welche die Lehren

des hl. Augustin auf Kosten des Gemeinsinnes der Kirche oder späterer Papst- und Konzilsentscheidungen auszudeuten suchten. Der reiche Inhalt der Enzyklika gliedert sich in drei Abschnitte: zuerst wird in Augustin der Mensch betrachtet, dann der Kirchenlehrer und schließlich der Heilige. — Der erste Teil behandelt seine geistige und sittliche Entwicklung sowie seine Bekehrung, die er selbst in den „Bekenntnissen“ so dramatisch geschildert hat. Gott ließ es zu, daß Augustin auf Abwege geriet; die Vorsehung führte ihn durch Irrtum zur Wahrheit. „Er, der berufen war, der Lehrer der Gnade zu werden, sollte durch eigene Erfahrung lernen und der Nachwelt zeigen, wie schwach und gebrechlich auch die edelste Seele sei, wenn sie nicht durch eine christliche Erziehung und Beharrlichkeit im Gebet auf dem Wege der Tugend gefestigt wird, vor allem im Jugendalter, wo der Geist leichter von den Irrtümern angezogen und bezaubert, und das Herz durch die ersten Regungen der Sinne in Verwirrung gebracht wird. Gott ließ auch Augustin durch eigene Erfahrung erkennen, wie unglücklich derjenige sei, der sich mit den geschaffenen Dingen zu sättigen und zu befriedigen trachtet.“ Der Sohn so vieler Tränen, der Tränen der hl. Monika, konnte nicht verloren gehen. — Im zweiten Abschnitt über den heiligen Augustin als Fürst der Kirchenlehrer treten zwei Hauptpunkte hervor; der eine betrifft den Glauben, der andere den Intellekt, das *Credere* und *Intelligere*. Vor allem lehrte Augustin mit der ganzen Kraft seines Genies und seiner Erfahrung, daß Gott das höchste Gut und letzte Ziel des Menschen ist. Es kann nur erreicht werden durch Unterwerfung unter die gottgewollte Autorität der Kirche, deren sichtbares Oberhaupt in legitimer Nachfolge den Stuhl Petri einnimmt. Diese Unterwerfung führt keineswegs zur Ertötung der individuellen Aktivität, im Gegenteil. Die Enzyklika betont auch: „Wer immer der Kirche glaubt, die von ihrem göttlichen Bräutigam die Reichtümer der göttlichen Gnade empfangen hat, um sie vornehmlich durch die Sakramente auszuteilen, der gießt nach Art des guten Samariters Öl und Wein in die Wunden der Kinder Adams, um die Sünder von der Schuld zu reinigen, die Schwachen und Kranken zu stärken und endlich die Guten zum Ideal eines vollkommeneren Lebens zu führen. Und mag auch zuweilen ein Diener Christi der Würde seines Amtes nicht entsprochen haben, wird deswegen vielleicht Christi Kraft ihrer Wirksamkeit beraubt und geschwächt? Hören wir hierüber den Bischof von Hippo: „Auch ich sage und wir sagen alle, daß die Diener eines so großen Richters gerecht sein müssen; die Diener seien gerecht, wenn sie wollen; wenn aber die, welche auf dem Stuhle des Moses sitzen, nicht gerecht sein wollen, so beruhigte mich nichtsdestoweniger mein Meister, von dem sein Geist sagte: Dieser

ist es, welcher tauft.' Hätten doch auf diese Worte Augustins jene einst gehört und möchten sie heute noch alle hören, die nach Art der Donatisten den Fehltritt irgend eines Priesters zum Vorwand nehmen, um das ungenähte Kleid Christi zu zerreißen und so den Weg des Heiles elend verlassen.“ Des weiteren verbreitet die Enzyklika sich über die klaren, die Kirchenlehre zusammenfassenden Anschauungen Augustins über Gottes Natur, das Geheimnis der Dreifaltigkeit, der Menschwerdung, die Leitung der Welt durch die göttliche Vorsehung, wo selbst die Exzesse der irdischen Welt Gottes Absichten und der Förderung des Gottesstaates dienen müssen. Die weltliche Obrigkeit hat ihre Autorität von Gott erhalten; sie soll die Untergebenen unterstützen zur Erreichung des wahren Guten. Der Staat braucht nie zu fürchten, die Kirche lege Hand auf seine Rechte. Augustin hat gern darauf hingewiesen, daß die Christen die besten Staatsbürger sind, denn sie haben vom göttlichen Stifter gelernt, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. Die Tätigkeit der Kirche kann dem Staate die Erreichung seiner eigenen Ziele nur erleichtern. Hier erinnert Pius XI. an das in seiner Enzyklika über die christliche Jugend-erziehung Gesagte und an das Rundschreiben *Pacem Dei munus* Benedikts XV. — Dann behandelt der Papst eingehend den hl. Augustin als *Doctor Gratiae*, Kirchenlehrer der Gnade, der bei seinem Kampfe gegen den Pelagianismus die Verderbnis der menschlichen Natur infolge der Sünde Adams und die Superiorität der göttlichen Gnade betonte. Heute noch herrschen vielfach die den Anschauungen Augustins widersprechenden Irrtümer, wonach alle angeborenen Neigungen des Willens gut seien; daher die Schrankenlosigkeit eines immer mehr um sich greifenden verderblichen Erziehungssystems; daher auch jene Schamlosigkeit in der Kleidung, deren Abwehr eine Pflicht der christlichen Frauen ist. Schließlich zeigt der Hl. Vater, wie beim großen Bischof von Hippo Wort und Werk in schönstem Einklang standen. Denn er war ein Heiliger, ausgezeichnet durch Liebe zu Gott und Demut. In seiner Gottesliebe wurzelte sein übermächtiger Drang, allen, die er erreichen konnte, Gutes zu tun. In heiligem Feuereifer zehrte er sich für das ihm anvertraute Volk auf. Weit über seine Diözese hinaus söhnte er viele mit der Kirche wieder aus. Den Armen war er ein stets hilfreicher Vater. Sein Starkmut bewährte sich glänzend in jeder Trübsal. Voll Begeisterung für die evangelischen Räte gründete er Klöster und schrieb für Klosterfrauen eine ebenso erhabene wie praktisch wertvolle Regel. Mit Recht gilt der hl. Augustin als einer der größten Förderer des religiösen Lebens. Das Rundschreiben schließt mit der innigen Mahnung an den Klerus und das gläubige Volk zum Gebet, zum Studium und zur Nach-

ahmung des heiligen Kirchenlehrers, der Jahrzehnte hindurch angesichts der staunenden Welt den Heldenkampf für Gottes Sache führte und nicht nur auf Bewahrung des Guten, sondern auch auf die Bekehrung der Verirrten und die Rückführung der Irrgläubigen in der Einigung aller im Glauben an Christus und seiner Kirche hinarbeitete. Der Papst spricht die Hoffnung aus, daß der Eucharistische Kongreß in Karthago auch zur Ehre des hl. Augustinus beitragen werde und daß zahlreiche Gläubige nach Pavia zur Kirche S. Pietro in Ciel d' Oro, welche den Leib des Heiligen birgt, pilgern werden, um die gewährten Ablassse zu gewinnen. — Am 24. April fand dort eine Feier zur Erinnerung an die Taufe des Gottesstreters statt. Auch zu seinem Todestag (28. August) sind Festlichkeiten vorgesehen. Als bleibende Erinnerung soll im Augustinerkloster von S. Pietro ein internationales Kollegium für Mitglieder dieses Ordens errichtet werden. Zum Augustinusjubiläum werden in Italien noch andere Feiern großen Stils stattfinden. — Die römische St.-Thomas-Akademie hielt zum 15. Zentenar des Bischofs von Hippo und anläßlich ihres eigenen 50jährigen Bestehens vom 23. bis 30. April eine wissenschaftliche Tagung hervorragender katholischer Philosophen und Theologen aus verschiedenen Ländern. Die Grundlinien der augustinisch-thomistischen Philosophie wurden in Rede und Gegenrede klar herausgearbeitet. Diese Veranstaltung fand ihren Abschluß mit einer feierlichen Audienz beim Hl. Vater. Dazu hatten sich 15 Kardinäle, zahlreiche Würdenträger, Vertreter des diplomatischen Korps, Gelehrte, Angehörige der verschiedensten Orden sowie viele Kleriker der römischen Seminarien und Kollegien in der Beatifikationsaula eingefunden. Kardinal Laurenti ergriff das Wort zu einem tiefgründigen Referat über den hl. Augustinus und den hl. Thomas von Aquin. In seiner gedankenreichen Antwort pries der Papst den Arbeitseifer, der bei beiden Kirchenlehrern mit erhabenem Genie gepaart war und seine Krönung in ihrer innigen, glühenden Frömmigkeit erhielt. Zu diesen Vorbildern und Patronen müsse der Gedankenflug der Jünglinge sich erheben, die Geist und Herz für den Dienst des Heiligtums bilden sollen. Sie, auf denen die teuersten Hoffnungen der Kirche beruhen, sollen unablässig bemüht sein, sich mit Gelehrsamkeit und Frömmigkeit zu schmücken.

3. *Vom Eucharistischen Weltkongreß in Karthago.* Unter ungeheuren Schwierigkeiten vorbereitet, hat der 30. Internationale Eucharistische Kongreß (7. bis 11. Mai) einen unerwartet glänzenden Verlauf genommen. Es war wiederum ein gewaltiges Bekenntnis der Gesamtkirche, in der Einheit des Glaubens so vieler Völker an das Hl. Sakrament des Altares. Man zählte etwa 18.000 fremde Katholiken aus allen Weltteilen. Besonders

zahlreich waren die Franzosen, beteiligten sich doch 2500 französische Priester und 1500 Seminaristen am Kongreß von Tunis-Karthago. Für die laizistische Regierung war diese katholische Veranstaltung sozusagen eine politische Angelegenheit; daher kargte sie nicht mit ihrer Unterstützung, sie kam für Unterhalt und Wohnung der 4000 Kleriker auf und bot überdies den Seminaristen freie Fahrt. Deutscherseits empfand man es unangenehm, daß die vier Gruppen der französischen *prêtres anciens combattants* sich auffällig machten. Durch das Überwiegen des französischen Elementes schienen auch die in Tunis selbsthaften Italiener etwas gedrückt; sie haben in der dortigen europäischen Bevölkerung die Mehrheit, doch fehlt ihnen, sehr zum Leidwesen Mussolinis, die politische Macht. Außer dem Apost. Legaten, Kardinal Lépicié, nahmen die Kardinäle Ascalesi, Charost, Van Roey, Mac Rory, Hlond, Lavitrano und Verdier sowie rund hundert Erzbischöfe und Bischöfe an den imposanten Feierlichkeiten teil.

In dem Schreiben vom 25. April, wodurch der Hl. Vater den Kardinal Lépicié mit seiner Vertretung betraute, heißt es: „Die prophetischen Worte unseres Herrn Jesus Christus ‚Wenn ich erhöht sein werde von der Erde, werde ich alles an mich ziehen‘ scheinen in wunderbarer Weise durch die Eucharistischen Kongresse, insbesondere jene internationalen Charakters, bekräftigt zu werden. Da ist nicht nur zu bewundern, wie bei den Katholiken die Religion wieder mit neuem Enthusiasmus erfüllt wird, sondern wie sogar Nichtkatholiken nicht wenig zum Triumphe der Hl. Eucharistie beitragen, gewissermaßen ergriffen von dieser heiligen Sache und erfaßt von der allgemeinen Ergriffenheit der Gemüter. Daher ist es als großes Glück zu betrachten, daß in unseren Zeiten fast in allen Ländern der Erde solche Kongresse mit stets größerem Glanze und wachsender Beteiligung der Bevölkerungen abgehalten wurden; so war es der Fall in manchen Städten Europas und sogar zu Jerusalem in Asien, und in letzter Zeit zu Chicago in Amerika und jüngst zu Sidney in Australien. Allen ist bekannt, welch großer Vorteil daraus der Religion erwuchs und von welch großem Nutzen sie für die katholische Sache waren. Bis heute aber fehlte dieser Triumph der Hl. Eucharistie in Afrika, das in den Urzeiten der Kirche aufblühte durch den Glauben so vieler feuriger Männer und durch die Frömmigkeit so vieler Mönche, unter denen der hl. Augustin, wahrer Fürst der Kirchenlehrer, einen hervorragenden Platz einnimmt, er, dessen Andenken in diesem Jahre feierlich begangen wird, erfüllt sich doch das 15. Zentnar seines Einganges in die himmlische Herrlichkeit. Es ist darum ganz besonders angebracht, auf diesem Boden Augustins einen Eucharistischen Kongreß abzuhalten, vor allem in Karthago,

jener Stadt, die nicht nur berühmt ist wegen ihrer antiken Monumente und des Ruhmes der punischen Kriege, sondern auch erhaben durch christliche Erinnerungen, da ja von dort so viele unbesiegte Glaubenshelden gekommen sind, allen voran Cyprian und Tertullian . . .“ Eine besondere geistige Bedeutung dieses Kongresses lag eben in der historischen Verbundenheit. Er entfaltete sich auf altehrwürdigem Boden, geheiligt durch eine große, religiöse Vergangenheit. Im Amphitheater, wo die Hauptversammlungen stattfanden, hatten berühmte Märtyrer ihren Glauben an den eucharistischen Gott mit ihrem Blute besiegelt. Heilige der Urkirche, wie Cyprian, und wohl auch Augustin feierten das unblutige Opfer an den längst verfallenen Stätten, die der Glanz der Pontifikalämter des Kardinallegaten nun erfüllte: in der *Basilica Major* und in der Basilika des hl. Cyprian. Jeder Kongressist fühlte sich als Glied der unzerstörbaren alten Kirche, welche die irdischen Reiche, die einander ablösten, überdauert hat, als Glied des geistig-seelischen Reiches Christi des Königs. — Eine besondere Größe des Kongresses von Karthago erblickt P. Dr E. Schlund O. F. M. („Das Neue Reich“ Nr. 36) in der Vielgestaltigkeit der Ausdrucksform, was, wie ihm scheint, gerade für die Deutschen von Bedeutung war. „Denn wir sind vielleicht“, bemerkt er, „von allen Völkern am meisten geneigt zu meinen, daß nur eine Form die richtige, weil die scheinbar allein konsequente, sein könne. Und das könne natürlich nur unsere Form sein. In Karthago konnten wir Deutschen aber sehen, daß es noch andere Formen und Ausdrucksmöglichkeiten gibt, die das Wesentliche ebenso treffen, ja vielleicht objektiv sogar kostbarer sind als unsere Art. Eigentümlich, wie vielen das gerade in Karthago auffiel! . . . Tief ergriffen stand gar mancher Deutsche vor dem, was die Selbstverständlichkeit und Ungeniertheit katholischen Glaubens in italienischen Seelen schafft und erkennen ließ. Wir Deutschen sahen, wie ein kräftiger, lebendiger Glaube ohne Kritik aussieht, und die Amerikaner sahen, wie gläubige Menschen, ein im ganzen gläubiges Volk von selbst, ohne äußere Organisationen, zu einer geordneten Einheit erwachsen, wie das Bindende und Verbindende, wahre Einheit schaffend, im Innern und nicht im Äußern liegen muß. Wer von den Teilnehmern diese Vielgestaltigkeit sah, und ihr Recht, ja ihre Notwendigkeit anerkannte, und nicht meinte, daß nur eine Ausdrucksform die richtige sei, wer sah, daß es bei südlichen und nördlichen, bei italienischen und deutschen und amerikanischen Menschen nur in der Wahrheit ein Entweder — Oder geben kann, in der Form und Betätigung aber ein Sowohl — Als auch, wer am anderen sich erbaute, ohne zu glauben, daß dessen Art nur das allein Richtige und unbedingt Nachzuahmende sei, für den

hatte die Vielgestaltigkeit der religiösen Form auf dem Kongreß zu Karthago wirklich eine große geistige Bedeutung“.

Es wurden mehrere allgemeine sowie elf nationale Versammlungen und eine orientalische Sektionsversammlung gehalten. Für den Klerus behandelten berufene Geistesmänner in lateinischer Sprache die Förderung des Priesterlebens durch die Hl. Eucharistie. Sehr gut besucht waren die nächtlichen Anbetungsstunden. Eine große Menschenmenge strömte ins Amphitheater zu einem höchst eindrucksvollen Schauspiel. 8000 Kinder ehrten in eigenartiger Weise das Andenken der an dieser Stätte geopferten christlichen Blutzengen. Alle hatten ein rotes Kreuz auf dem weißen Kleid und trugen grüne Palmen. Die kleinen „eucharistischen Kreuzfahrer“ schritten über den geheiligten Boden der Arena, indem sie sangen: *Je suis chrétien* und die Palmen schwenkten als Huldigung an die Märtyrer. Dann stellten sie sich gesondert auf. Die Musik intonierte das *Lauda Jerusalem Dominum* mit dem Refrain *Hosanna Filio David*. Von einem Altar aus, neben dem man Tribünen mit dem Kardinallegaten, anderen Kardinälen und zahlreichen Würdenträgern sah, richtete der Jesuit Parra, Generaldirektor des Eucharistischen Kreuzzuges, flammende Worte an die jugendlichen Scharen und die Riesenversammlung. Er feierte die Christen von Karthago, die hier gemartert wurden, besonders die vom hl. Augustin so hoch gepriesenen hl. Felizitas und Perpetua und begrüßte das neue Aufblühen der katholischen Kirche in Afrika. Zum Schluß erteilte Kardinal Lépicier den sakramentalen Segen. — Eine grandiose Kundgebung war auch die Schlußprozession, die sich unter den Augen von 80.000 Menschen von der Kathedrale von Karthago gegen das Amphitheater bewegte. An dem farbenprächtigen Triumphzug des Eucharistischen Heilandes beteiligten sich 30 französische Senatoren und Deputierte. — Das Erzbistum Karthago, mit 210.000 Katholiken, wird von seinem Oberhirten Msgr. Lemaitre recht segensreich verwaltet. Zu dessen Hauptorgen gehört die Heranbildung eines einheimischen Klerus. Bevor der Kardinallegat nach Rom zurückkehrte, weihte er den Grundstein eines neuen Priesterseminars; mit demselben wird die Erinnerung an den Eucharistischen Weltkongreß von Karthago verbunden bleiben.

Bei der Eröffnungsfeier betonte der Kardinallegat in seiner Ansprache: „Es ist mein größter Wunsch, daß der Kongreß eine Bejahung der Bruderliebe sei, deren Symbol und Herd die Hl. Eucharistie ist; daß der ganze Verlauf diesem Ziel diene: Liebe zwischen den Einzelnen, zwischen den Nationen. Das Geheimnis der Liebe dränge uns, den unglücklichen Brüdern in ihren geistigen und materiellen Drangsalen beizustehen, die Unterschiede der Rassen, die nicht zu ändern sind, zu über-

brücken, unserem Wesen den Stempel der Nächstenliebe, Kennzeichen der wahren Christusjünger, aufzudrücken.“ Und bei der Rückfahrt, als Kardinal Lépiciér auf dem Schiff das hl. Opfer darbrachte, erinnerte er an all das Herrliche, das die Kongressisten geschaut und erlebt; auch sprach er den Wunsch aus, daß aus den Blumen der Brüderlichkeit, die zu Jesu Füßen zwischen so vielen Völkern aufgegangen, trostreiche Früchte reifen möchten.

Nach dem Kongreß fuhren manche Bischöfe, besonders Franzosen, nach Bône (Algerien); in der Nähe befinden sich die Ruinen von Hippo Regius. Am 13. Mai fand hier eine eindrucksvolle Feier zu Ehren des hl. Augustin statt. Kardinal Verdier, Erzbischof von Paris, hielt ein Pontifikalamt im Freien; der Altar stand unter dem Portikus der St.-Augustinus-Kathedrale. Nach dem Evangelium ergriff Msgr. Leynaud, Bischof von Algier, das Wort, um Leben und Wirken des geistvollsten Kirchenvaters zu schildern, dessen Schriften heute noch reichen Segen stiften. Die Predigt entfesselte einen Sturm echt südlicher Begeisterung, die sich auf das von der ganzen Versammlung gesungene Credo übertrug. Nachmittags zog man von der Kathedrale auf eine kleine Anhöhe zur Monumentalstatue des hl. Augustin. Dort wurde die Vesper gesungen. P. Félicien Vandenkoornhuysse, Generalassistent der Assumptionisten, hielt einen meisterhaften Vortrag über den Kirchenlehrer, der, wie er sagte, lieber überzeugen, als seine Gegner beschämen wollte; denn sein Herz war so von Liebe erfüllt, daß er, trotz aller Härte für die Irrlehre, stets offene Arme hatte für die Irrenden, die er alle zur Stadt Gottes zurückführen wollte. Kardinal Verdier segnete, nach einer kurzen Ansprache, die Menge mit dem Reliquar, enthaltend einen Arm des hl. Augustin.

4. *Vor der Kodifikation des orientalischen Kirchenrechtes.* Unter den Pontifikaten Pius' X. und Benedikts XV. wurde ein Rechtsbuch für die ganze lateinische Kirche geschaffen. Mit seinen 2414 Canones ist es auch von nichtkatholischer Seite anerkannt worden als Monument hoher Weisheit, als Frucht einer Riesenarbeit, erhaben über alles Lob. Es bestand ein dringendes Bedürfnis nach einem solchen Kodex, obwohl die lateinische Kirche das *Corpus Juris canonici*, die Disziplindekrete des Konzils von Trient, verschiedene spätere päpstliche Konstitutionen und zahlreiche Dekrete der römischen Kongregationen besaß. Um so klarer ist die Notwendigkeit eines kanonischen Gesetzbuches für die unierten orientalischen Kirchen, die einer eigenen Gesetzgebung ermangeln. Verschiedene von ihnen haben keine andere Quelle ihrer Disziplin als das Trullanische Konzil von 692 und die wenigen Canones der im Orient gehaltenen ökumenischen Konzilien, deren letztes das vierte von

Konstantinopel (869—870) ist. Andere orientalische Kirchen besitzen einige von einem Provinzialkonzil oder einer Diözesan-Synode erlassene ziemlich unklare Gesetze. Wieder andere halten sich an Gebräuche und Gewohnheiten, ohne zu wissen, ob dieselben Gesetzeskraft haben, und daher wirklich im Gewissen verpflichtet. Fast sämtlichen orientalischen Kirchen fehlen die Grundgesetze bezüglich der kirchlichen Hierarchie. Rechte und Pflichten der Bischöfe, Pfarrer, Kleriker sind nicht genau festgelegt. Die Ehegesetzgebung gibt mancherlei Zweifeln Raum. Man weiß nicht, ob und wie weit die Kleriker in höheren Weihen zum Breviergebet verpflichtet sind. Wie die Klausur für die Nonnen mit feierlichen Gelübden meist unbekannt ist, so herrscht auch durchweg Unwissenheit bezüglich der durch das positive Recht geforderten wesentlichen Elemente des Ordensstandes.

Offenkundig ist demnach die absolute Notwendigkeit einer klaren Disziplin für die orientalischen Kirchen; von einer solchen hängt das geistige Wohl von Klerus und Volk ab. Kardinal Pietro Gasparri, unter dessen Leitung der *Codex Juris canonici* zustande kam, hat den Vorsitz in der unlängst von Pius XI. eingesetzten Kardinalskommission zur Kodifikation des orientalischen Kirchenrechtes; der Papst ernannte in diese Kommission eine Reihe von Konsultoren zur Vertretung der einzelnen orientalischen Riten. Vier Gruppen von unierten orientalischen Kirchen sind zu unterscheiden gemäß den vier Fundamentalriten: dem griechischen, armenischen, syrischen und koptischen Ritus. — Unterabteilungen des griechischen Ritus sind: der reine griechische oder byzantinische, der ruthenische, rumänische, bulgarische und melchitische Ritus. — Der syrische Ritus wird eingeteilt in den reinen syrischen, chaldäischen, maronitischen und malabarischen. — Beim koptischen Ritus ist der abessinische vom ägyptischen verschieden. — Der armenische Ritus hat keine Unterabteilung. Man zählt somit zwölf eigentliche orientalische Kirchen, die den Papst anerkennen. Wohl gibt es außerdem andere Riten, z. B. den der Basilianer und der Mechitaristen; dieselben beziehen sich jedoch nur auf die Liturgie, ohne eine besondere Disziplin aufzuweisen. Ähnlich gibt es ja auch in der lateinischen Kirche außer dem römischen Ritus andere Riten, so der ambrosianische, mozarabische und jene einiger religiöser Orden. Von einem wirklichen und eigentlichen orientalischen Ritus ist aber nur die Rede, wenn er außer der Liturgie die ganze kanonische Disziplin für die einfachen Gläubigen und den Klerus in seinen Abstufungen betrifft. — Auf nähere Angaben über die einzelnen unierten orientalischen Kirchen, deren Sprengel und Mitgliederzahl, muß hier verzichtet werden. Solche finden sich in der

„Civiltà Cattolica“ (17. Mai). Ohne Zweifel werden nach glücklicher Vollendung ihres kanonischen Gesetzbuches diese Kirchen sich enger aneinanderschließen und ihr Verhältnis zur lateinischen Kirche wird herzlicher und fruchtbarer werden, so daß die Kodifikation für sie eine Ära geistiger Erneuerung und kraftvoller Entfaltung eröffnen wird.

5. *Die Lage der Katholiken in Mexiko.* Es scheint, daß, nachdem die Glaubenstreue der mexikanischen Katholiken sich in der grausamen Verfolgung bewährt hat, eine befriedigende Entwicklung der kirchenpolitischen Verhältnisse nunmehr gesichert ist. Der Apost. Delegat in Mexiko, Msgr. Leopold Ruiz y Flores, ist seiner schweren Aufgabe gewachsen; er läßt es an nichts fehlen, die letzten Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Als Erzbischof von Morelia im Staate Michoacan, wo der neue Präsident Ortiz Rubio beheimatet ist, kennt der Apost. Delegat persönlich das Staatsoberhaupt und dessen Familie, welcher Umstand die Verhandlungen erleichtert. Anfangs Mai hatte Msgr. Ruiz y Flores eine herzliche Unterredung mit dem Präsidenten. Es fehlt nicht an Anzeichen dafür, daß das im Juni vorigen Jahres zustandegekommene Einvernehmen zu einem festen, für Staat und Kirche ersprießlichen Übereinkommen ausgebaut werden wird. Zwei ausgewiesene Oberhirten, nämlich Msgr. Orozco y Jimenez, Erzbischof von Guadalajara, und Msgr. Gonzalez y Valencia, Erzbischof von Durango, durften in ihre Sprengel zurückkehren. Im Februar, nach dem Mordversuch des Daniel Flores gegen Ortiz Rubio, wurden drei Geistliche wegen angeblicher Mitschuld an diesem Komplott eingekerkert; sie sind nun freigelassen worden, nachdem sich herausgestellt, daß sie an dem lediglich auf politische Motive zurückzuführenden Attentat gänzlich unbeteiligt waren. Erfreulicherweise öffnen angesehenen, keineswegs „klerikale“ Blätter gern den bischöflichen Erklärungen ihre Spalten. So brachte „Excelsior“ (in der Bundeshauptstadt Mexiko) unverkürzt ein wichtiges Hirtenschreiben des Bischofs von Zamora, Msgr. Fulcheri y Pietrasanta, und empfahl den Mexikanern, Kenntnis zu nehmen von diesem bedeutenden Dokument, das mit dem vom selben Organ veröffentlichten Schreiben des Erzbischofs von Mexiko zusammenhänge. — Aus all dem geht hervor, daß ein anderer Wind weht. Manche Gegner des Katholizismus sehen diese Wendung nicht ungern, da der blutige Kulturkampf das Land materiell sehr geschädigt hat. Dagegen bieten gewisse antiklerikale Fanatiker alles auf, das Friedenswerk zu stören. Doch auch auf katholischer Seite gibt es Unzufriedene, die befürchten, die kirchliche Hierarchie könnte in ihrer Bereitschaft zu schweren Opfern schließlich sogar unveräußerliche Rechte preisgeben. Die katholischen Intransigenten behaupteten, die

von den Bischöfen an den Statuten der konfessionellen Jugendvereine vorgenommenen Änderungen würden vom Hl. Stuhl mißbilligt, sahen sich dann aber enttäuscht; der Episkopat geht zielbewußt vor gemäß den Weisungen des Vatikans. Die Katholische Aktion beginnt allgemein zu funktionieren. Darin sollen die katholischen Kräfte zusammenarbeiten, nicht zuletzt im Interesse harmonischer Beziehungen zwischen Staat und Kirche; auf dieses Ziel sind die vier großen Abteilungen (Männer, Frauen, Jünglinge und Jungfrauen) eingestellt.

## Literatur.

### A) Eingesandte Werke und Schriften.

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingelangten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalte solcher Schriftwerke. Soweit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, wird die Redaktion nach freiem Ermessen Besprechungen einzelner Werke veranlassen. Eine Rücksendung der zur Besprechung eingesandten Werke erfolgt in keinem Falle.

**Adrian**, Dr theol. Josef. *Weisheit aus des Höchsten Mund*. Religionslehrbuch für die Mittelstufe der höheren Lehranstalten. Im Verein mit Fachgenossen herausgegeben. III. Teil: „Gnadenlehre“ Jesus, das Leben. Mit Druckerlaubnis des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Rottenburg. A. Ausgabe für Lehrer: 8<sup>o</sup> (XVI u. 338), in Ganzleinen geb. M. 7.50; B. Ausgabe für Schüler: 8<sup>o</sup> (VIII u. 157), in Halbleinen geb. M. 2.85. Bad Mergentheim, Karl Ohlinger.

**Arnim**, Achim von. *Christus und die Mönche*. Mit 7 Vollbildern in Kupfertiefdruck, zweifarbigen Initialen und Schlußvignetten geschmückt. Kl. 8<sup>o</sup> (70). München, Kösel-Pustet. Kart. M. 1.25, geb. M. 1.75.

**Bares**, Dr Nikolaus, Bischof von Hildesheim. *Familie in Not!* (30). Leutesdorf am Rhein. Johannesbund. M. —.20.

**Beckx**, Peter Johann, S. J. *Der Monat Mariä*. Neubearbeitet von Bernhard van Acken S. J. 19. Aufl. Mit 4 Tiefdruckbildern. 24<sup>o</sup> (X u. 174). Freiburg i. Br. 1930. Herder. In Leinwand geb. M. 2.20.

**Bertram**, Adolf, Kardinal. *Priester und Volk*. Mit 7 Vollbildern in Kupfertiefdruck, zweifarbigen Initialen und Schlußvignetten geschmückt. Kl. 8<sup>o</sup> (57). München, Kösel-Pustet. Kart. M. 1.—, geb. M. 1.25.

**Bettenburg**, Klemens. *Was hat der Arbeiter an Christus und seiner Kirche?* 8<sup>o</sup> (102). Hildesheim, Franz Borgmeyer. Brosch. M. 2.—.

**Beyer**, G., S. J. *Wie machen wir der Männerwelt die Pfarrpredigt anziehend?* (Heft 5 der Homilet. Zeitfragen. Herausgegeben von Dr theol. et phil. E. Dubowy.) Gr. 8<sup>o</sup> (40). München 1930, Kösel-Pustet. Geh. M. 1.—, bei Subskription auf eine Jahresreihe (6 Hefte) je M. —.75.

**Bühlmeyer**, Pius, O. S. B. *Schotts Chormesse* lateinisch und deutsch. Im Anschluß an die Meßbücher von Anselm Schott O. S. B. herausgegeben. Kl. 12<sup>o</sup> (38). Freiburg i. Br. 1930. Herder. M. —.25; ab 25 Stück je M. —.20.

**Breuer**, P. Alcuin, S. D. S. *Der Gottesbeweis bei Thomas und Suarez*. (Der wissenschaftliche Gottesbeweis auf Grund von Potenz- und Aktverhältnis oder Abhängigkeitsverhältnis.) Dissertation. Freiburg (Schweiz), 1929, St.-Paulinus-Druckerei. Zu beziehen: Salvatordruckerei, Warschauerstraße 57. M. 3.50.